

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 50 Pf. incl. Bestellgeld.



Inserate werden die 4-gespaltene Corpszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 765

Ahrensburg, Sonnabend, den 22. März 1884

7. Jahrgang.

„Illustrirtes Sonntags-Blatt“.

Abonnements-Einladung.

Für das mit dem 1. April d. J. beginnende 2. Quartal des 7. Jahrganges der „Stormarnschen Zeitung“ bitten wir die Bestellungen bei den Kaiserlichen Postanstalten und Landbriefträgern gest. baldmöglichst aufzugeben.

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich dreimal und kostet durch die Post bezogen mit der Gratisbeilage

„Illustrirtes Sonntagsblatt“ incl. Bestellgeld nur 1 Mark 50 Pfg. vierteljährlich.

Wie bisher werden wir den Interessen des Kreises und der Provinz unsere besondere Aufmerksamkeit zuwenden und über die Ereignisse auf den übrigen Gebieten in objektiver Weise Bericht erstatten. Außer interessanten Artikeln aller Art werden wir eine gute Auswahl gebiegender Erzählungen, Novellen u. zum Abdruck bringen.

Da unser Blatt das Informations-Organ vieler Behörden ist und dementsprechend amtliche Bekanntmachungen aller Art veröffentlicht, trägt es den Interessen der Bevölkerung auch nach dieser Richtung hin Rechnung, und empfiehlt sich bei seiner fortwährend steigenden Verbreitung auch zu Inseraten aller Art, welche zu billigen Preisen berechnet werden. — Wir laden zu zahlreichem Abonnement ergebenst ein.

Redaktion und Expedition der „Stormarnschen Zeitung“.

Zum 22. März.

Auf hoher Warte, am deutschen Rhein, Amtoht vom Nord, von den Fluthen umbraust, Da steht ein Weib, so hoch und her Mit flatterndem Haar, am Schwertgriff die Faust.

Nach Westen hin schaut es mit scharfem Blick

Verloren.

Erzählung aus dem Leben von Hans Wald.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Sie sind so ganz allein hier,“ fragte mich die unvertreibbare mütterliche Freundin, die mich gern für ihre beiden einer stärkeren Stütze bedürftigen und hiernach sehnen den Töchterlein akquiriren zu wollen schien.

„Ich besitze nicht allzuviel Bekannte, wenn auch recht gute Freunde, aber von ihnen ist zu meinem Bedauern Niemand geladen.“

„D, Sie Aermster, so kommen Sie mit mir und schließen Sie sich mir und meiner Familie an; wir werden Alles ausbieten, um den Abend zusammen recht fröhlich hinzubringen. Sie willigen doch ein? Also bitte.“

Damit sagte die lebenswürdige und so sehr auf das Wohl und die Sorgfalt ihrer jungen Mitmenschen bedachte Dame ohne Weiteres meinen Arm, und ich mußte nun nolens, volens folgen.

Ich machte allerdings noch verschiedene schüchternen Versuche, unter dem Vorwande, in der Garderobe etwas vergessen zu haben, durchzubrennen, aber meine Begleiterin war mir in diesem kleinen Kriege sowohl in taktischer als auch strategischer Beziehung überlegen und schlug alle meine zaghaften Angriffe siegreich ab. Ich war in Verzweiflung.

Vorläufig war mir jede Aussicht genommen,

fort über den Rhein in das weite Land, Gewaltig und stark, eine sichere Wacht für die Krone des Reichs, von der Rechten umspannt.

Und weit klingt durch die Thäler dahin Zum Meere hinaus, zu den Bergen hinauf Der Ruf der treuen Wacht am Rhein, Er sammelt Alldeutschlands Volk zu Hauf: „Heil sei Dir, Kaiser, Du greiser Held, Des Reiches Stolz, sein starker Schutz, Dir Schirmer des Friedens und Wahrer des Rechts, Dir Vater des Landes, des Feindes Trutz.“

Am hohen Ufer des stolzen Strom's Am Denkstein der deutschen Einigkeit, Hier weihstest auf's Neu' Du Deutschlands Bund, Hier ward er geschlossen für alle Zeit. Inmitten der Fürsten, des deutschen Volks, Zu Füßen der Auen in Friedensruh, Da klangen die Worte aus Kaisermund, Laut schallte der freudige Jubel dazu.

Und wieder klingt heute ob Berg und Thal Das „Heil dem Kaiser“ im einigen Sang, Dem Schöpfer des Reichs, dem siegreichen Held, Der den Frieden uns wahr', die Krone errang. Heil Kaiser Wilhelm! Im deutschen Volk Ein fest ist Allen Dein Namenstag, Und Segenswünsche, sie werden laut, Wo ein deutsches Herz nur schlagen mag.“

Unsere Marine.

II.

Die große Entscheidung, vor welche die deutsche Marine, was ihre Kriegstüchtigkeit auch in der ferneren Zukunft anbelangt, gestellt ist, heißt: Panzerschiff oder Torpedo! Ihre beiderseitige Bedeutung wird am besten erläutert in der dem Reichstag zu übermittelnden Denkschrift der deutschen Admiralität. Zu derselben heißt es also: Man wendet enorme Kosten und Bekämpfungskosten an ein einziges Schiff, um Kraftäußerungen zu erzielen, die kein Schiff eines anderen Staates zu überbieten im Stande sein soll. Man kommt hierbei zu Ver-

hältnissen, welche dazu nöthigen, die Leistung im Gefecht fast nach allen Richtungen hin von Maschinen abhängig zu machen. Eine einzige an sich unbedeutende Störung in den Funktionen eines Maschinenteils kann im entscheidenden Augenblick den ganzen Aufwand an Kraft und Geld erfolglos machen. Das sind Bedenken, welche überall empfunden werden, und trotzdem will keine europäische Macht die Zahl ihrer Panzerschiffe vermindern. Noch ist kein Mittel gefunden, welches die Chancen eines ungepanzerten Schiffes gegen ein gepanzertes ausgleichen könnte. Auch der Torpedo, so eminent seine Bedeutung für den Küstenkrieg ist, bleibt für das Seegefecht der Schlachtschiffe eine nur sekundäre Waffe. Das die Seeschlacht entscheidende Kampfmittel bleibt in erster Linie immer die Artillerie. Man mag über die Grenzen, bis zu denen Panzer und Geschos gesteigert werden sollen, verschieden denken, man mag sich dagegen sträuben, auch die Geschützbedienung von Maschinen abhängig zu machen, man mag auch eine Anzahl kleinerer Panzerschiffe einem einzigen Koloss vorziehen — aber man kann gepanzerte Schiffe und schwere Artillerie da nicht entbehren, wo um die Beherrschung eines Meeres theils gekämpft werden soll. Solchen Kampf muß indeß jede europäische Flotte im Auge haben, für ihn muß sie einen Theil ihrer Streitmittel zu richten, wenn sie überhaupt eine Flotte bleiben will. — Wenn die deutsche Flotte auch nur befähigt sein soll, einer noch unfertigen Staatenbildung jenseits des Ozeans Respekt einzufößen, oder wenn sie in einem europäischen Kriege auch nur gegen eine der kleinsten Seemächte mit Erfolg auftreten soll, wenn sie befähigt sein soll, auch nur ein dürftiges Küstenfort anzugreifen, bedarf sie der Panzerschiffe. Und wenn in einem größeren Kriege gegen zur See überlegene Mächte die deutsche Flagge allein sich auf dem Meere nicht behaupten könnte, so würde sie ohne Panzerschiffe für maritime Bundesgenossen keinen Werth haben.

Für den Gebrauch der Torpedoboote wird es Bedingung bleiben müssen, daß sie überraschend, unter dem Schutze von Nacht und Nebel oder eingehüllt in den Pulverdampf der Schlachtschiffe

lung erbeten. Du bist doch nicht etwa schon engagirt?“ „Ich glaube nicht, Mama,“ flöte die Holde und blickte auf die Tanzkarte, deren grenzenlose Leere mir ein ebensolches Grauen einflößte.

„Meine Emilie wird sich glücklich schätzen, Herr Wald.“ „Was sollte ich armer Teufel thun? Eingeeengt war ich in das Marterjoch nun einmal und da hieß es: „Ausgehalten und den Kopf nicht verloren.“

Die gewandte Frau hatte bald ein interessantes Gespräch entwirrt, über alles Mögliche, besonders über diejenigen Gäste, die uns nicht hören konnten, und der Herr Rath sowie Fräulein Emilie und ihre Schwester Klara stimmten pflichtschuldigst mit ein. Ich verhielt mich ziemlich einsilbig, als ob ich ganz und gar in Bewunderung der Schönheit der jungen Damen verunken sei, was mir Klara mit einem zärtlichen Blicke lohnte, worüber aber die sanften Neugelein ihrer Schwester Feuer sprühten.

Emilie und Klara waren nicht hübsch und auch nicht häßlich, das heißt im alltäglichen Leben, denn in der Baltoilette und unter dem Glanze der Kronleuchter ist überhaupt jedes Mädchen bezaubernd. Emilie mochte wohl, wie ich hier indiskret verrathen will, etwa 22 Jahre alt sein, es stand mit ihren Aussichten etwas wackelig. Deshalb? Auch das will ich im Vertrauen verrathen. Die Herrenwelt erzählte sich allgemein, daß Emilie Berger ganz lebenswürdig und angenehm sein, aber durchaus keinen Widerspruch vertragen könne. Wenn auch einige ansehnliche

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

C O M

B.I.G.

Kreisarchiv Stormarn V 6

oder aus einem Versteck an der Küste hervor auftreten können. Es wird ferner nicht zulässig sein, auf die Wirkung eines Torpedobootes allein zu rechnen. Wenn möglich, wird man, um die Aufmerksamkeit des Feindes zu theilen und um nicht durch einen Fehlschuß den Erfolg der Ueberraschung zu verlieren, eine größere Anzahl — 2—6 — Torpedoboote gegen dasselbe Ziel verwenden müssen. Es giebt keine Gefahr, die den Schiffen verderblicher, ihrer Besatzung empfindlicher ist, als die durch unterseeische Kampfmittel. Bei einem eigenen Mißto von wenigen Mann und von einem verhältnißmäßig billigen kleinen Boote ist die Möglichkeit gegeben, kolossale Schiffe durch einen einzigen Torpedotreffer zum Sinken zu bringen. Selbst in mond hellen Nächten und bei angespannter Aufmerksamkeit ist kein Schiff im Bereich einer mit Torpedobooten reichlich ausgestatteten Küste sicher, am wenigsten kann es in solcher Lage vor Anker gehen. Zahlreichen und gut gebauten Torpedobooten gegenüber wird die Durchführung einer Blockade nur schwer möglich sein. Jede Nacht würden die blokirenden Schiffe genöthigt sein, unter Dampf das Weite zu suchen. Ihr Kohlenverbrauch wird sehr gesteigert, die Anspannung der Besatzung unerträglich und über Nacht werden die blokirtten Häfen zugänglich sein. Selbst in Bewegung werden die blokirenden Schiffe Nachts nicht sicher sein, denn die Torpedoboote können ihnen folgen und werden an den Lichtern, die der Feind, wenn er im Geschwader fährt, nicht wird entbehren können, ihr Ziel erkennen. Man wird darauf gefaßt sein müssen, bei energischem Gebrauch Torpedoboote durch Havarie oder durch feindliches Feuer zu verlieren, und man wird die Zahl derer, die man für die verschiedenen Küstenheile disponirt, nicht gering anschlagen dürfen, aber man kann eine große Reihe solcher Verluste erleiden, ehe sie dem einer einzigen gepanzerten Fregatte gleichkommen.

Schleswig-Holstein.

* **Ahyrensburg, 20. März.** Das von der Vereins-Kapelle Stormarn gestern im Lokale des Herrn W. Jden in Duvenstedt ausgeführte Konzert hatte eine sehr zahlreiche Zuhörerzahl herangezogen, welche den wie immer exacten Leistungen der Kapelle mit Aufmerksamkeit folgte und mit Beifallsbezeugungen nicht geizte. Daß die Solo-Vorträge des kleinen Virtuosen Aug. Müller besonderes Interesse erregten, bedarf kaum noch der Erwähnung; derselbe executirte das Violin-Solo „Fantasie aus Verdis Troubadur“ wie eine Romanze für Cello von Schreiner mit bekannter Präzision. Für den guten Besuch des Konzertes legte der Ertrag desselben das beste Zeugniß ab, für den schwer leidenden Kollegen der Mitwirkenden ergab sich ein Betrag von über 92 Mk. Ein gemüthlicher Ball fesselte die große Mehrzahl der Besucher noch manche Stunde an das Festlokal und daß auch dem „inneren“ Menschen nach Bedarf sein Recht geworden, ist bei der liebenswürdigen Bewirthung selbstverständlich.

— Die Versäumung einer Frist, welche nach den Policebedingungen einer Versicherungsgesellschaft den Verlust des Anspruchs auf die Versicherungssumme zur Folge haben soll (beispielsweise

Geldsade diese gerade nicht empfehlenswerthe Eigenschaft etwas milderten, so war der Mangel an jungen Mädchen doch noch nicht so groß, als daß nicht ein junger Eheandidat hätte einen Ausweg finden können.

Und nun kam noch Klärchen, die in dieser Saison in die Gesellschaft eingeführt wurde. Es war ein allerliebsteßes Kind mit schwarzen Locken und dito Augen, mit einem runden Gesichtchen, ewig von einem heitern Lächeln beleuchtet, einem Schelmengrübchen und einem verrätherischen Zug um den kleinen Mund, der mir deutlich zu sagen schien: „Küsse mich, damit ich Dich küssen kann.“ Ich muß gestehen, sie war wohl im Stande, einen Vergleich mit Julie auszuhalten, und als sie ihre dunklen, neckischen Augen so zutraulich mit einem köstlichen Seitenblick auf ihre Schwester mir zuwandte, fühlte ich, daß es die höchste Zeit sei, mich durch ernsthaftes Denken an die rechtmäßige Besitzerin meines Herzens von der Uurpatorin zu befreien.

Die Trompeten schmetterten glücklicherweise in diesem Moment, die Geigen und Bässe setzten präzis ein, und auf die Einladung zum Engagement bot der Saal bald das Bild eines aufgestörten Ameisenhaufens.

Mit sauerfühem Lächeln wollte ich eben meiner Dame den Arm bieten, als die kleine Klara diese ohne Weiteres zurückdrängte:

„Nicht doch, Emilie, Du versprachst ja dem Kreissekretär diesen Tanz.“

„Warum nicht gar?“ erwiderte diese heftig.

„Es ist aber doch einmal so. Sei nur ruhig

die in den Policen der deutschen Feuerversicherungsgesellschaften aufgeführte Bestimmung, daß innerhalb 6 Monaten nach dem Brande alle Ansprüche aus dem Brande eventuell gerichtlich geltend zu machen sind, widrigenfalls die Ansprüche erlöschen), kann nach einem Urtheil des Reichsgerichts, II. Civilsenats, vom 4. Dezember v. J., dem Versichererten nur dann nachtheilig sein, wenn sie auf Verzinsung beruht. Diese Einschränkung gilt auch für den Fall, wenn die Policebestimmung die Worte enthält: „Durch den bloßen Ablauf der Frist“ von 6 Monaten sollen alle Ansprüche erlöschen sein.

Altona, 19. März. Die hiesige Kriminalpolizei ist in eifriger Arbeit, um Feststellungen über das Vorleben des vom Kommissar Engel auf Verdacht der Thäterschaft verhafteten Töpfergejellen Timm zu machen. Danach hat derselbe in seiner Jugend sich bereits verschiedener Diebstähle schuldig gemacht. Er ist im Klauen Hause in Hamburg erzogen worden und wurde von den kgl. Staatsanwaltschaften hier und in Leipzig wegen diverser verübten Einbruchsdiebstähle seit mehreren Jahren gesucht. Die Kopenhagener Polizei vermuthet in ihm denjenigen, der seit längerer Zeit die dortige Umgegend unsicher gemacht hat. Vor 12 Jahren hat derselbe, wie ermittelt, in einer Wirthschaft, Ecke der Breiten- und Kirchenstraße einen Einbruchsdiebstahl begangen und 400 Mk. gestohlen. Er erbrach damals einen Sekretär, während der Wirth und dessen Frau nicht anwesend waren.

— Ein interessantes Urtheil wurde in der letzten Sitzung der Strafkammer I. gefällt. Ein Gerichtsvollzieher hatte einen Arbeiter gepfändet und an die Mobilien desselben vorchriftsmäßig die Siegel angelegt. Der Verklagte bezahlte die Forderung vor Abholung der Möbel. Gleich darauf erschien jedoch der Gerichtsvollzieher abermals in der Wohnung des Betreffenden und erklärte die Möbel wegen einer zweiten Forderung für gepfändet. Er unterließ von Neuem Siegel anzulegen, da sich die alten noch an den Möbeln befanden. Der Arbeiter verkaufte jedoch die Sachen trotzdem und wurde deshalb unter Anklage des strafbaren Eigennuzes gestellt. Der Gerichtshof sprach ihn jedoch frei, da der Gerichtsvollzieher nicht ordnungsmäßig gepfändet habe. Er hätte von Neuem Siegel anlegen müssen.

Schleswig, 17. März. Die königl. Regierung bringt hinsichtlich der Märkte, die nach der bestehenden Zeitrechnung in diesem Jahre auf einen Sonn- oder Festtag, beziehungsweise in die stille Woche fallen würden, folgende Veränderungen zur Kenntniß des theilhaftigen Publikums. Es werden darnach verlegt: der Viehmarkt in Steinberg, Kreis Flensburg, vom 7. auf den 3. April; der Kram- und Viehmarkt in Wedel, Kreis Pinneberg, vom 9. auf den 15. April; der Viehmarkt in Flensburg vom 12. auf den 16. April; der Viehmarkt in Schafflund, Kreis Flensburg, vom 12. auf den 21. April; der Viehmarkt in Treia, Kreis Schleswig, vom 14. auf den 18. April; der Kram-, Vieh- und Pferdemarkt in Uetersen vom 20. auf den 22. April; der Viehmarkt in Marne in Süderdithmarschen vom 7. auf den 8. Mai d. J. Folgende Märkte kommen in diesem Jahre ganz in Wegfall: zu Leck, Kreis Tondern, vom 8. April,

und vermeide jeden Eklat, ich will Dir zu Hülfe kommen.“

Damit nahm die Schelmin, die mir tausendmal willkommener, aber auch gefährlicher war, meinen Arm und dahin zogen wir. Das junge Mädchen ließ die glänzenden Augen siegesgewiß umherschweifen, sie hielt mich ja in Ketten und Banden, während ich kaum aufzusehen wagte und beharrlich die Anzahl der Dielen zählte.

Ich fürchtete jeden Augenblick, Julie zu sehen, und was sollte die dann von mir denken. „Himmel und Erde, stürzt über mich zusammen und begrabt mich, was soll das werden?“ Ich hätte es mir eigentlich denken können, denn wenn ich den ganzen Abend meiner Dame in die schwarzen, brennenden Augen gesehen hätte, so wäre meine beabsichtigte und für Julie bestimmte Erklärung an die Unrechte gekommen, und ich vielleicht, denn Papa und Mama Berger waren nicht so hartherzig, als glücklicher Bräutigam zu Bett gegangen.

Die Polonaise war endlos, ebenso langweilig wie ermüdend. Bei einer Schwenkung begegneten wir jetzt Emilien mit ihrem Kreissekretär, sie schien mit ihrem Geschick versöhnt, ebenso wie die Frau Rätthin, die uns gar freundlich zunickte. Auch Julie sah ich. Ob sie mich sah? Sie ging neben einem jungen Referendar, einem stattlichen, jedoch ziemlich wüß lebenden jungen Mann, der aber durch seinen Witz und seine Schmeicheleien sich in den Damentreihen sehr beliebt zu machen gewußt hatte. Sie lachte laut, wahrscheinlich über einen Scherz des Begleiters, während mir dies Lachen tief in das Herz schnitt und mich recht

zu Husum vom 9. April, zu Meldorf vom 11. April und zu Tondern vom 12. April.

* **Kleine Mittheilungen.** Aus Gravenstein wird folgende auffallende Geschichte gemeldet: Am 6. März wurde in der benachbarten Gemeinde Kinkenis der Parzellist Peter Christian Nikolaisen unter reger Theilnehmung sowohl der Gemeinde, als auch des Kampfgenossenvereins von Gravenstein begraben. Letzterer war fast vollständig, mit der Fahne voran, erschienen, um dem Kameraden das letzte Ehrengelicht zu geben. Uebrigens muß man bedauern, daß von Seiten des Herrn Pastor Hoed gerade diesem Verein Schwierigkeiten bereitet wurden, als derselbe den Kirchhof betreten wollte. Angekommen vor dem Eingange des Kirchhofes verwehrete der Pastor mit ausgebreiteten Armen den Kampfgenossen den Zutritt. Darüber befragt, weshalb? wurde geantwortet: Ich kenne Sie ja nicht, und weiß ja nicht, ob Sie Kampfgenossen oder Freimaurer sind. Es wurde ihm gesagt, daß es der Kampfgenossenverein von Gravenstein sei, worauf die Antwort, daß es ihm nicht genügend wäre, die Herren müßten sich ihm zuvorderst erst einzeln vorstellen. Inwiefern ein Pastor berechtigt ist, etwas so Unglaubliches zu verlangen, wissen wir nicht; seine vorgelegte Behörde wird es ihm aber wohl schon sagen. Nachdem die Feierlichkeit auf dem Kirchhofe, die schon mehr zum öffentlichen Skandal gestempelt war, ihr Ende erreicht hatte, wurde noch draußen vor dem Kirchhofe von dem Herrn Pastor Hoed ein Akt in Szene gesetzt, der seinesgleichen sucht. Der Herr Pastor fragte einen der Kampfgenossen, ob er es ihm übel genommen hätte. Der Befragte sprach dem Pastoren nur seine Verwunderung aus über ein solches Gebahren, denn noch nie und nirgends wäre ihnen der Zutritt zum Kirchhofe verwehrt worden, wenn sie einem Kameraden das Geleit gegeben hätten. Der Pastor faßte dies als eine Beleidigung auf und sagte: Wollen Sie mich denn beleidigen? Ich stehe hier in meinem Amtsrocke. Der andere war aber auch nicht auf dem Kopf gefallen und antwortete: Ich trug den Ehrenrock des Königs, worauf der Pastor ihm den Rücken zuwandte mit den Worten: Ach was, mit Ihrem Ehrenrock. Zwei Augen- und Ohrenzeugen dieser kaum glaublichen Vorgänge, Heiner Jensen und J. Petersen, verbürgen die Wahrheit ihrer Darstellung.

Deutsches Reich.

In der Donnerstags-Sitzung des Reichstags in voriger Woche wurde der Reichskanzler in seiner Rede über die Kaiser-Angelegenheit befanntlich durch den Zursch „Pfiu“ unterbrochen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt dazu: „Der Urheber dieser Unterbrechung hat sich bisher nicht genannt. Zeugen des Vorfalls behaupten aber, der Zursch sei von der Stelle ausgegangen, an welcher sie unmittelbar vorher den sessionistischen Dr. Dohrn wahrgenommen.“

Die deutsche freisinnige Partei hat sich am Dienstag Vormittag im Reichstage als Fraktion konstituirte. In den Vorstand wurden gewählt die Abgg. v. Jordanbeck, v. Stauffenberg, Nickerz, Bamberger, Hänel, Birchow, Richter-Hagen, Kloss.

Das amtliche Fraktionsverzeichnis des Reichs-

betrübte. Klara merkte wohl meine Verstimmung. Sie bemühte sich, was ich eigentlich hätte thun sollen, mich nach Kräften zu unterhalten, und es gelang ihnen Plaudereien auch, mich wieder gesprächig zu machen.

Der Polonaise schloß sich ein kurzer Walzer an und endlich konnte ich meine Dame zurückführen. Der Höflichkeit wegen tanzte ich auch einigemal mit Emilie, die mir aber noch keineswegs die Ergebung verziehen hatte, mit der ich ihre Schwester als Tänzerin akzeptirte, und ich war froh, als ich auf einige Zeit mich von der interessanten Familie verabschieden konnte. Man erwartete mich recht bald zurück, aber ich war entschlossen, erst Julie aufzusuchen und mit ihr zu sprechen, um mich von dem auf mir lastenden Verdachte zu reinigen.

Neben dem großen Tanzsaal befanden sich noch mehrere Zimmer mit Blumen und Topfbäumen geziert, welche einen angenehmen Zufluchtsort für die bildeten, welche dem Geräusch des Balles für einige Augenblicke entrienen und sich in aller Stille wieder sammeln wollten.

In einer einsamen Nische warf ich mich in ein Fauteuil, gleichmüthig den Gesprächen der Vorübergehenden zuhörend, bis drinnen die Musik das Zeichen gab, daß der Tanz wieder begonnen. Im Augenblick war ich fast ganz allein, nur einige Herren und Damen, die sich nicht trennen konnten, ohne einige Wörtchen noch allein miteinander geklaffert zu haben, blieben noch. Ich stand auf und ging die Reihe der Zimmer hinunter, um über mich, mein Schicksal, meine Liebe und mein Pech nachzudenken.

tages ist jetzt ausgegeben. Nach demselben zählt die deutsche freisinnige Partei 100 Mitglieder. Ausgeschlossen sind die Abgg. Leuzmann, Frhr. v. Löw, Dr. jur. Schroeder, Dr. Phillips, Dr. Wendt, Dr. Paasche. Letzterer zählt jetzt zu den Nationalliberalen.

Gegen den Reichstagsabgeordneten Dr. Möller-Königsberg ist anlässlich einer in Bromberg gehaltenen Rede die Unterjuchung wegen Beleidigung des Reichskanzlers von der Staatsanwaltschaft eingeleitet worden.

Deutscher Reichstag. Das Haus beriet am Dienstag den Gesetzentwurf betr. die Bewilligung von Mitteln im Betrage von 19 Millionen Mark für das Marinewesen und übertrug die Vorberatung desselben der Budgetkommission. Darnach fand die Beratung des Gesetzes betr. die Anfertigung und Verzollung von Zündhölzern statt. Die Marinevorlage wurde in der Debatte sehr sympathisch besprochen. Abg. Ridert erklärte sich im Prinzip völlig damit einverstanden, und empfahl kommissarische Verberathung nur um deswillen, damit von der Marineverwaltung, welcher der Redner für ihre Leistungen seine volle Anerkennung ausspricht, wünschenswerthe Mittheilungen gegeben werden könnten. Redner bemängelt einzig und allein die Form des Gesetzes, das nur ein Nachtragsgesetz sei. Staatssekretär von Burchardt rechtfertigt die Form mit Gründen der Zweckmäßigkeit. Admiralsitätschef von Caprivi die Vorlage als solche. Abgg. von Benda und Hänel äußern sich noch im Sinne Riderts. Hänel stellt ausdrücklich fest, daß die Liberalen der Vorlage keine Schwierigkeiten bereiten wollten, das zur Wehrkraft der Nation Erforderliche bewillige seine Partei stets, sie behielten sich nur die Entscheidung über das, was erforderlich sei, vor. Abg. Graf Holstein äußert sich unumwunden für die Vorlage.

Preussisches Abgeordnetenhause. (Sitzung vom 19. März.) Das Präsidium wird beauftragt, dem Kaiser zu dessen bevorstehendem Geburtstage die Glückwünsche des Hauses dazubringen. 206 Petitionen werden als zur Erörterung im Plenum ungeeignet erachtet. Eine große Anzahl von Petitionen aus allen Theilen des Landes gipfeln in der Bitte um Aufhebung oder Ermäßigung der Gebäuesteuer. Abg. Kischke beantragt seitens der Budgetkommission Ueberweisung der Petitionen zur Berücksichtigung an die Regierung dahin, daß eine Entlastung des Grund- und Gebäudebesitzes durch eine diesbezügliche Vorlage möglichst bald herbeigeführt werde. Der Antrag wird nach kurzer Debatte angenommen. Aus Braunsberg liegen Petitionen um Uebernahme der Kosten für die Unterhaltung der Schiffahrtsanlagen im frischen Haff und Passarfluß vor. Dieselben werden der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen. Vom Abg. Drove liegt folgender Antrag vor: In den Elementarschulen, welche nicht Halbtagsschulen sind, soweit es die örtlichen Verhältnisse erfordern, den Unterricht an den Nachmittagen fortlassen zu lassen und ausschließlich in die Vormittagsstunden zu verlegen. Die Unterrichtskommission empfiehlt: In Erwägung, daß nach den Erklärungen des Regierungskommissars die Provinzialregierungen befugt sind, überall, wo es die Umstände erheischen, den Unterricht auf die Vormittagsstunden ausschließlich zu verlegen, über den Antrag zur Tagesordnung überzugehen. Der Kommissionsantrag wird angenommen.

Ausland.

Frankreich. Am Dienstag Nachmittag fand in einer an der Ecke der Rue St. Denis und des Boulevard Bonne-Nouvelle gelegene Weinhandlung eine Gasexplosion statt, durch welche 2 Personen getödtet und 21 Personen verletzt wurden. Vormittags hatte in einem benachbarten Laden ein ähnliches Unglück stattgefunden. — Aus Tonkin meldet General Millot, er habe die chinesischen Truppen, deren Deroute auf dem Rückzuge eine immer größere geworden sei, auf der einen Seite bis Thaingnyen, auf der anderen bis halbwegs Langson zurückgetrieben. Einen weiteren Vormarsch halte er für unnütz. Die Verluste seien ganz un-

bedeutend. — Damit dürften die militärischen Aktionen beendet sein; das diplomatische Geschäft kann also wieder seinen Anfang nehmen. Viel sagen können die Chinesen gerade nicht.

Spanien. Drei Generale, Belarde, Terrer, Hidalgo, bekannt durch ihre Theilnahme an früheren Aufständen sind nunmehr in Madrid verhaftet. Außerdem aber noch ein Brigadier Villacampa, ein Jägeroberst, die Direktionsmitglieder der progressiv-demokratischen Partei, Sekretäre u. s. w. Ueber den Inhalt der beschlagnahmten Papiere wird große Reserve beobachtet. Die Gefangenen befinden sich in Einzelhaft. Daß es sich um eine Konspiration gehandelt, ist ganz zweifellos.

Von nah und fern. Folgende originelle Beleidigungsklage gelangte am 12. d. M. in der Berufungsinstanz vor der Strafkammer in Dortmund zu Verhandlung. Ein Beamter der Eisenbahnstation Soest fühlte sich im verflorenen Jahre eines Morgens unwohl; er mußte sich erbrechen u. und meldete sich deshalb krank. Der Bahnarzt wurde in Folge dessen zu dem Kranken gesandt, damit er ein Attest ausstelle. Die Bahnärzte haben gedruckte Schemata, die sie ausfüllen. In der zweiten Rubrik ist vorgebracht: „Möglichst deutsche Bezeichnung der Krankheit.“ Der Arzt schrieb nun: „Magenkatarrh (Jammer).“ Dieses hatte zur Folge, daß der Beamte in eine Disziplinarstrafe von 9 Mk. genommen wurde. Den Beamten berührte nicht nur diese Bestrafung peinlich, sondern er fühlte sich auch dadurch, daß man ihm vorgeworfen, er habe in Folge Trunkenheit Magenjammer bekommen, beleidigt und stellte gegen den Arzt Strafantrag. Da der Kläger in dem Termin nachwies, daß er am Tage vor Beginn seiner Krankheit nur ein einziges Maß Altbier getrunken, darauf Milchsuppe, aber keinen Tropfen geistige Getränke genossen, so erkannte das Schöffengericht in Soest dahin, daß der Arzt der Beleidigung schuldig und deshalb mit 10 Mk. Geldbuße zu bestrafen sei. Gegen dieses Erkenntniß hatte der Beklagte Berufung eingelegt. Der Vertreter des Verklagten führte zunächst aus, daß alle anwesenden Herren wohl den Begriff „Jammer“ aus eigener Erfahrung kennen, aber auch wissen würden, daß eine Beleidigung darin nicht gefunden werden könne, wenn man behauptet, Jemand habe einen „Jammer“. Daß nach dem Genuße von einem Maß schweren Altbieres einen „Jammer“ bekommen könne, sei sehr gut möglich, namentlich wenn man gleich nachher Milchsuppe genieße. Einer könne eben viel, der Andere wenig vertragen. Auch sei es nicht auffallend, daß der „Jammerzustand“ bei dem Kläger drei Tage angehalten, man bezeichne einen solchen Gesellen als „verhärteten Steinkater“, wie auch Herr Sanitätsrath Dr. Hagemann gutachtlich bestätigte. Im Uebrigen nahm der Herr Verteidiger für seinen Klienten den § 193 des Strafgesetzbuches (Wahrung berechtigter Interessen) in Anspruch. Der Vertreter des Klägers suchte nachzuweisen, daß, wenn in einem ärztlichen Atteste zu Unrecht behauptet sei, der Kranke litte an einem „Jammer“, darin eine Beleidigung zu erblicken sei. Der Gerichtshof erkannte nach kurzer Berathung dahin: Es sei erwiesen, daß der Kläger nicht übermäßig getrunken und in Folge dessen auch keinen Kater oder Jammer gehabt habe. Im vorliegenden Falle käme dem Arzte der § 193 des R.-St.-G.-B. zu Gute, weshalb das

Urtheil des Schöffengerichts zu Soest aufzuheben und der Angeklagte freizusprechen sei. . . . Der Kläger ist nun zwar durch gerichtliches Erkenntniß als „jammerfrei“ erklärt worden, was aber ein nur geringer Trost für ihn sein wird, da er die Kosten beider Instanzen zu tragen hat.

Von nah und fern.

Ein schrecklicher Unglücksfall trug sich dieser Tage bei der Station Langenlonsheim (Rhein-Nah-Bahn) zu. Der nach 10 Uhr Vormittag dort fällige Paris-Frankfurter Schnellzug hatte kaum die Station passirt, als plötzlich kurz vor demselben zwei kleine Kinder sich durch die geschlossene Barriere gedrängt hatten und das Geleise überschreiten wollten. Die auf der andern Seite stehende Mutter bemerkte die die drohende Gefahr und wollte ihren Kindern zu Hülfe eilen und noch vor dem Zuge herausreißen; doch zu spät, alle drei wurden überfahren und getödtet.

17 Mal verlobt! Am letzten Sonnabend wurde in Ettlingen eine sehr nobel auftretende Heirathswinderin, die dorthin gezogen war, zugleich mit ihrem Vater in Untersuchungshaft genommen und zwar auf Antrag eines Anwalts in Breslau bei der Staatsanwaltschaft in Stuttgart, welche letztere den Haftbefehl dem Ettlinger Amtsgericht telegraphisch übermittelte. Die junge Dame soll bereits 17 Mal verlobt gewesen sein, in den meisten Fällen mit pekunärem Erfolg. Bei der Hausdurchsuchung sollen 30 000 Mk. baar und Werthpapiere gefunden sein.

Pariser Zustände. Im Spielhöllenviertel gab es vor Kurzem ein kräftige Prügelei. In mehreren Straßen des Stadttheils beim Opernhause sind nämlich zahlreiche Läden und Erdgeschosse von Buchmachern besetzt. Dieselben stehen immer offen, denn die Besucher drängen sich so sehr, daß die Straßen fortwährend schwarz voll Männer sind. In einem einzigen Erdgeschosse, worin früher ein großes Modenwaarenlager sich befand, haben allein etliche 40 Buchmacher ihre Spielbanken aufgeschlagen, denn etwas Anderes ist ihr Gewerbe nicht. Häufig kommt es nun vor, daß der Buchmacher, wenn die Leute ihren Gewinnst abholen wollen, mit der Kasse durchgegangen ist, oder auch, daß er die Zahlung unter irgend welchem Vorwande abgelehnt. Dieser Tage verweigerte abermals ein Buchmacher mehreren Spielern die Verabfolgung des Gewinnstes. Die Leute ließen sich aber nicht abweisen, weshalb sich sehr bald eine allgemeine Schlägerei entwickelte, während welcher der Buchmacher durchging. Den zahlreichen Geprellten, wie den mit Beulen und zerrissenen Kleidern Davongekommenen blieb nichts übrig, als auf der Polizeiwache ihr Leid zu klagen.

Mannigfaltiges.

Das „Würzburger Journal“, welches neulich schon seine Leser durch das „Geschrei der Sterbenden und Todten von Sinfat“ in heillosen Schreden versetzte, hat jetzt wiederum eine ähnliche, dem Vorausgegangenen vollständig ebenbürtige Entdeckung gemacht, indem es über die Schlacht von El Teb u. a. berichtet: „So standen eigentlich nur 2-3000 Araber gegen 7-8000 besser bewaffnete und geschulte englische Regimenter. . . .“ Da sind die Tapfern von Thermophila und das Millionenheer des Königs Xerxes freilich in den Schatten gestellt. Und wie armelig nimmt sich erst unsere deutsche Armee mit ihren insgesammt nur ca. 300 Regimentern gegen diese allein 7-8000 Regimente starke Armee des englischen Generals Grahams aus!

Redaktion, Druck und Verlag von E. Biese in Ahrensburg.

schön, himmlisch schön und ich mußte mich zusammennehmen, um die nötige Ruhe für eine wohlgelegte Ansprache zu finden. Ihr sonst so übermüthig und froh lächelndes Gesichtchen war ernst, so ernst, wie ich es noch niemals in meinem ganzen Leben gesehen. Trauerte sie über mich? Ich wollte Gewißheit haben und näherte mich ihr rasch.

(Fortsetzung folgt).

Sie schien meine Anwesenheit geahnt oder doch erwartet zu haben, denn sie war nicht im mindesten über mein plötzliches Erscheinen überrascht. Mit leiser Stimme bot sie mir einfach einen Guten-Abend-Gruß, aber nicht die Hand. Sie blieb in einer Thüröffnung stehen, so daß man uns sofort beim Eintritt in das erste Zimmer sehen konnte. Als ich mir erlauben wollte, sie auf ein Sopha zu führen, lehnte sie ab und erwiderte ruhig:

„Ich danke Ihnen, was ich Ihnen zu sagen habe, kann hier sehr gut geschehen.“

Ich blickte sie erwartungsvoll an.

„Was Sie wollen, weiß ich,“ fuhr sie fort, indem sie sich leicht an einen Thürposten lehnte. Alles mädchenhafte, schüchterne und verlegene Wesen hatte sie mit einem Schläge abgestreift und sprach nun mit der Ruhe und der Kaltblütigkeit einer Salondame. — „Ich weiß, Sie wollen sich entschuldigen, daß Sie mit Klara Berger getanzt, sie bevorzugt, in jeder Weise ausgezeichnet und mich vergessen haben. Ich verzeihe Ihnen das,“ sprach sie so rasch weiter, daß ich nicht antworten oder sie unterbrechen konnte, „weil ich Sie nur zu kennen glaubte, aber nun einsehe, daß es doch schwer ist, einem Men-

schen bis in das innerste Herz zu blicken. Klara ist schön, interessant, auch reich, also können Sie einst recht glücklich mit ihr werden, was ich Ihnen von ganzem Herzen wünsche und wozu ich Ihnen, da ich Sie schon so oft unter meine schützende Obhut genommen, meinen Segen gebe.“

Sie verneigte sich schnell und wollte davon-eilen, doch gelang es mir, die Hand der Flüchtigen noch zu ergreifen.

„Was wünschen Sie noch?“ fragte sie mit scharfer Stimme.

„Hören Sie mich doch nur einen Augenblick an,“ flehte ich, „Sie werden sehen, Alles ist ein Mißverständnis, und auch mich dann wieder lieb gewinnen.“

Ich hatte gerade herausgesprochen, sie fuhr zurück und ihre Hand zitterte in der meinen.

„Meinen Sie wirklich, daß ich Sie in meinem Leben schon geliebt habe?“ Sie sagte es so sanft und weich, daß ich wieder neue Hoffnung schöpfte. „Was sind Sie doch eitel, aber ebenso wie alle andern Männer. Wüßten Sie, wieviel vor mir im Staube gelegen haben, so würden Sie mich nicht für so ein naives kleines Mädchen halten, das dem ersten besten, der ihm von Liebe spricht, um den Hals fällt. Heut sagt Ihr es der Lene, morgen der Grete, und übermorgen habt Ihr alle beide vergessen. Nein, ich bin nicht so thöricht,“ sie lachte herb, „den Worten eines jeden Gedenken zu schenken.“

(Fortsetzung folgt).

Das Resultat meiner tiefinnigen Betrachtungen war ein ziemlich tröstliches. Was wird sie sagen? Was weiter, als was sie gesehen, und das war gerade genug. Ich hatte Klara auffallend bevorzugt, mit ihr sehr oft getanzt, konnte überzeugt sein, daß jetzt in meiner Abwesenheit schon so und so viel hundert Feen bestrebt sein würden, dies interessante und piquante Thema ganz gehörig aufzubauschen, also was bedurfte es weiter, um mir zu sagen: „Gehen Sie, mein Herr, ich kenne Sie nicht mehr.“ Ich wußte, daß ich dann würde gehen müssen, aber ob ich dann würde gehen können, das war die Frage. Mein Kopf und Verstand sagte: „Will sie deine Rechtfertigung nicht anhören, dann gehe und trage wie ein Mann.“ Aber da bei derartigen Affären, wie meine verehrten Leser wohl auch aus Erfahrung wissen werden, das Herz stets den Ausschlag giebt, so mußte ich auch hier fragen. Dessen Antwort war nun freilich zu Gunsten Julies, und ihr folgte ich auch.

Anzeigen.

Geschäfts-Empfehlung.

Nachdem ich von langer schwerer Krankheit nunmehr genesen bin und wieder in meinem Geschäft thätig sein kann, richte ich an das geehrte Publikum die ergebene Bitte, mich jetzt wiederum mit Aufträgen aller Art möglichst zahlreich zu beehren. Ich werde die mir übertragenen Arbeiten nunmehr wieder selbst, prompt, gewissenhaft zu billigen Preisen ausführen.

Ahrensburg, 15. März 1884.
Hochachtungsvoll
C. Wulf,
Gold- und Silberarbeiter.

Caffee

in verschiedenen bekannten Qualitäten und vorzügl. gebrannter Waare, mit der Dampf-Roßmaschine gebrannt.

- Butter**, holst., Prima u. Secunda.
- Schweineschmalz**, best. Lüb.
- Schweizerkäse**, echt Emmenth.
- Holländerkäse**, Pr. u. Secunda.
- Limburgerkäse**, echter u. harzer
- Seringe**, Prima, Holländ. Voll.
- Seringe**, in sauer und marinirt.
- Zeigen**, echte Camadra, billig.
- Pflaumen**, franz. Cathar., billig.
- Traubenrosinen**, Malag., billig.
- Biscuits** in verschied. Sorten.
- Chocolade**, Prima.
- Cacao**, holländer, Prima.
- Thee** in verschied. Sorten 2c. 2c.

empfiehlt zu den billigsten Preisen
Guido Schmidt.
Ahrensburg, am Weinberg.

Die für
**Schleswig-Holsteinische
Landgemeinden**
wichtigsten

Gesetze und Verordnungen,

theils im Wortlaut, theils im Auszüge;
zu einem
Hand- und Nachschlagebuch für Jedermann
zusammengestellt
von **E. H. Ziese.**

135 Seiten 8°. Preis gebunden 1,25 Mk.
Der Inhalt des vorzugsweise für Bewohner der Landgemeinden Schleswig-Holsteins bestimmten Buches wird demselben als genügende Empfehlung dienen; es enthält im Wortlaut: 1) Verordnung, betr. die Landgemeinde-Verfassungen; vom 22. September 1867. 2) Jagdpolizei-Gesetz; vom 7. März 1850. 3) Feld- und Forstpolizeigesetz; vom 1. April 1880. 4) Gesetz, betr. die Ablösung der Reallasten; vom 3. Januar 1873. 5) Gesetz, betr. die Ablösung der Servituten, die Theilung der Gemeinheiten und die Zusammenlegung der Grundstücke; vom 17. August 1876. 6) Wasserlösungsordnung für die Geseßdistricte des Herzogthums Holstein; vom 16. Juli 1857. 7) Gesinde-Ordnung für die Herzogthümer Schleswig und Holstein; vom 25. Februar 1840 (mit den durch die neuere Gesetzgebung herbeigeführten Aenderungen). Ferner im Auszüge: 8) Volksschul-Gesetzgebung; Zusammenstellung der wichtigsten Bestimmungen der Allgemeinen Schul-Ordnung vom 24. August 1814 und der neueren Erlasse. 9) Kirchengemeinde- und Synodal-Ordnung vom 4. November 1876. Als Anhang: 10) Verzeichniß der Verwaltungsbehörden.

E. Ziese's Verlag,
Ahrensburg.

Als außerordentlich nahrhaft u. leicht verdaulich für kleine Kinder, Schwache und Kranke empfohlen durch den kgl. Kreis-Physikus Hrn. **Dr. Thomse**n in Rappeln und viele andere Aerzte

**Präparirtes
S a f e r m e h l**
von **Johs. Lassen Rappeln.**
Zu haben bei Herrn
G. Pahl in Ahrensburg.

Futterbereitungs-Maschinen,

Häckselmaschinen, Schrotmühlen, Rübenmühlen,
fabriciren als Specialität:
Ph. Mayfarth & Co., Fabrik landw. Maschinen., **Frankfurt a M.**
Solide Agenten erwünscht. Wiederverkäufern hoher Rabatt.

**73 Tausend
Abonnenten!!**

**Gelesenste Zeitung
Deutschlands!!**

Berliner Tageblatt

nebst seinen 4 werthvollen Beiblättern:

illustr. Wigblatt „**ULK**“, illustr. belletrist. Sonntagsblatt
„**Deutsche Lesehalle**“, „**Mittheilungen über Landwirthschaft,
Gartenbau u. Hauswirthschaft**“ u. „**Industrieller Wegweiser**“.

Die **besonderen Vorzüge**, denen dasselbe die großen Erfolge verdankt, sind folgende:

Das **B. T.** erscheint täglich zweimal in einer Morgen- und Abendausgabe.
Das **B. T.** hat eine freisinnige, von aller Fraktionspolitik unabhängige Haltung.
Das **B. T.** unterhält an allen Hauptverkehrspunkten eigene Korrespondenten, durch deren zahlreiche Spezial-Telegramme das „**Berliner Tageblatt**“ mit den neuesten Nachrichten den meisten Zeitungen voraneilt.
Das **B. T.** bringt ausführliche Kammerberichte des Abgeordneten- und Herrenhauses, sowie des Reichstages, so weit als möglich bereits im Abendblatt.
Das **B. T.** enthält eine vollständige Handels-Zeitung, sowohl die Fonds-Börse, als den Produkten- und Waarenhandel umfassend, nebst einem sehr ausführlichen Courszettel der Berliner Börse. Ernteberichte. Eisenbahn-Einnahmen.
Das **B. T.** veröffentlicht die Ziehungslisten der Preussischen und Sächsischen Lotterie, sowie Auslosungen der wichtigsten Loos-Papiere. Patent-Ertheilungen.
Das **B. T.** bringt eine graphische Wetterkarte nach telegraphischen Mittheilungen der Deutschen Seewarte.
Das **B. T.** enthält militärische und Sport-Nachrichten. Personal-Veränderungen der Civil- und Militär-Beamten. Ordens-Verleihungen.
Das **B. T.** bringt reichhaltige und wohlgeordnete Tages-Neuigkeiten aus der Reichshauptstadt und den Provinzen; interessante Gerichts-Verhandlungen.
Das **B. T.** bespricht die hervorragenden Erscheinungen der Litteratur und Wissenschaft allwöchentlich in besonderen Essays.
Das **B. T.** behandelt Theater, Musik und Kunst im täglichen Feuilleton des „**Berliner Tageblatt**“ auf das Sorgfältigste.
Das **B. T.** bringt die Romane und Novellen der ersten Autoren; im nächsten Quartal folgende werthvolle und hochinteressante Werke:

„**Gute Kameraden**“ von **Paul Heyse,**
„**Auf der rauhen Alb**“ von **E. Vely,**
„**Prinzessin Picora**“ von **Hieronymus Lorm.**

Trotz der Fülle anregenden und unterhaltenden Lesestoffes, wie solcher hauptsächlich von keiner anderen täglichen Zeitung Deutschlands geboten wird, beträgt der Abonnements-Preis auf das „**Berliner Tageblatt**“ für das Vierteljahr für alle fünf Blätter zusammen nur
frühzeitig bei dem nächsten
Man abonnire 5 Mk. 25 Pf.
Postamt, damit die Zustellung vom 1. April ab
pünktlich erfolge. Probe-Nummern versendet auf Wunsch die Expedition des „**Berliner Tageblatt**“, Berlin SW., Jerusalemstr. 48/49.

Taschenbuch

des
Deutschen Rechts,

enthaltend
sämmtliche Reichsgesetze und Reichsjustizgesetze,
(im Nachtrage auch die neue Gewerbe-Ordnung und die Krankenversicherung der Arbeiter),
nebst einem
erklärenden Wörterbuche
und im Anhange:

Das Gerichts- und Anwaltskostenwesen.
Ueber 700 Seiten. Geh. Preis 2 Mk., eleg. geb. 2 Mk., 50 Pf.
Leipzig. **C. A. Koch's Verlagsbuchhandlung.**



Zimmer-Ofen,
Relief und Mojalika,
in verschiedenen Farben,
den neuesten und bewährtesten
Constructions,

sowie
**eiserne Ofen
aller Art**
liefert prompt und preiswürdig
J. Fr. Wolf,
Töpfermeister.
Ahrensburg.



Am Sonnabend, 22. März,
als am Kaisers Geburtstage:

**GROSSE
Tanzmusik,**

wozu freundlichst einladet
Johs. Schierhorn.
Ahrensburg.

Zum 1. Mai d. J. wird ein zuverlässiger

Knecht,

der mit Pferden umzugehen weiß, gesucht. Näheres in der Expedition d. Bl.

Kornjücke

und
Pferdedecken
empfiehlt bestens
Ahrensburg. **S. Beemöller.**

Technikum Buxtehude bei Hamburg. Vorzüglich frequentirte Fachschulen für Bautechnik, Maschinenbau, Tischlerei u. Malerei. Näheres und Gratis-Programme durch den Director **Hüttenkofer.**

2 Schneidergesellen

auf dauernde Beschäftigung werden sofort gesucht von
Ahrensburg. **F. Rathje.**

Visitenkarten

liefert in elegantester Ausführung
Ahrensburg. **E. Ziese's
Buchdruckerei.**



**Chocoladen
und Cacao's**

der kgl. Preuss. u. Kais. Oesterr. Hof-Chocol-Fabr.:
**Gebr. Stollwerck
in Cöln.**

**23 Hof-Diplome,
22 goldene, silberne und
bronzene Medaillen.**
Reelle Zusammenstellung
der Rohproducte,
Vollendete mechanische
Einrichtungen.
Garantirt reine Qualität bei
mäßigen Preisen.

Firmenschilder kennzeichnen die Conditoreien, Colonial, Delicatess- und Droguen-Geschäfte sowie Apotheken, welche **Stollwerck'sche Fabrikate** führen.

Berkehrsnachrichten.

Hamburg, den 20. März.
Weizen still. Angeboten 123—127 Pf. Holsteiner zu Mk. 175—182, 123—130 Pf. Medlenburger zu Mk. 178—192, 125—130 Pf. Amerikaner zu Mk. 185—205.
Roggen fest. Angeboten Russischer zu Mk. 132—142. Amerikaner zu Mk. 135—140, 122—127 Pf. Medlenburger zu Mk. 150 bis 162.
Gerste ruhig. Angeboten Holsteinsche zu Mk. 160—170, Saale und Oesterreichische zu Mk. 180—230.
Hafer still. Holsteiner zu Mk. 155 bis 165, Medlenburger zu Mk. 155—170, Böhmischer zu Mk. 145—160, Schwedischer und Russischer zu Mk. 126—145 angeboten. Erbbsen, Futter: zu Mk. 160—170, Koch zu Mk. 200—220 offerirt.
Mais, rumänischer und ungarischer zu Mk. 120—124, Amerikaner Mk. 123—126 angeboten.
Rübsel still. Loco Mk. 61 1/2 Brief, per März Mk. 61 1/2 Brief, pr. Mai Markt 62 Brief.
Leinöl ruhig. Loco Mk. 43 1/2 Brief, pr. März Mk. 43 1/2 Brief, pr. April-Juni Mk. 44 Brief, pr. Juli-December Mk. 45 1/2 Brief.
Petroleum behauptet. Loco Mk. 7.65 Brief, pr. März Mk. 7.55 Brief, pr. Aug. Debr. Mk. 8.35 Brief, Mk. 8.25 Geld.